Glückwünschungs-Gedichte/

so auff
die

Lieb- und Huldreiche Ehe-Verbindung

Des
Ehren-geachten und Kunst-erfahrnen
Herrn

Alexander Christian Pfauenkopffs/

Vornehmen Bürgers und Chirurgi Königl.
Stadt Thorn/
Mit der
Viel-Ehr- und Tugend-reichen Frauen

Eva geb. Krügerin/

Des weyland ebenfalls
Ehren-geachten und Kunst-erfahrnen

Hn. George Friedrich Heidts/

gewesenen Bürgers und Chirurgi daselbst/
hinterlassenen Fr. Wittib/
als sie Ihren

Hochzeitlichen Ehren-Tag

im Jahr 1697. den 12. *Novembr.*
glücklich und frölich vollenzogen/
willigst gerichtet und überreichet worden
von

Nahen Bluts-Verwandten.

THORN/ Gedruckt bey Johann-Balthasar Breßlern.

SO recht Herr Pfauenkopff / wenn Er bey uns wil freyen/
Und darzu gut und klug sein unverhofftes Glück/
Das Ihm der Höchste selbst hat wollen gern verleihen/
Nicht aus den Händen läst. Er reiset nicht zurück.
Er wil nicht Amsterdam/ noch Hamburg mehr besehen/
Nicht Riga/ welches Ihn vorhin vergnüget hat/
Das alles ist vorbey. Die Reisen sind geschehen/
Die Städte bleiben da/ und auch die Vater-Stadt;
Er aber wieder hier. Das macht nur bloß die Liebe
Zu dieser wehrten Frau/ die Er/ da Er nur kam/
Und eigentlich befand / wie sie sich sehr betrübe/
In die bewehrte Cur am aller ersten nahm.
Die Edle Wissenschafft die Wunden recht zu heilen
Ist aller Orten nütz/ und bringt auch Brodt ins Hauß/
Wenn man sie nur versteht / und so man auch bißweilen
Viel solcher Krancken hat/ denn trägts noch etwas aus.
Ist also solche Kunst ohn Zweiffel zu erheben.
Wie vielmehr aber der/ so sie recht üben kan/
Und/ wenn er fleißig ist/ noch hilfft zum ersten leben.
Ich mein' und halt dafür: Er sey ein gantzer Mann.
Doch solches geht vor sich. Wenn wir zur Ehe schreiten/
Und mit der trautsten Braut von unser Hochzeit gehn.
Wenn wir zusammen sind/ und auch auff alle Zeiten/
Wie unser Mund versprach/ in solchem Bunde stehn/
Den wir schon nimmermehr durchaus nicht brechen können.
Was steht uns alsdenn zu? Gut ist es/ wenn ihr Brodt
Die Eheleute selbst einander gerne gönnen;
Noch besser/ wenn die Frau von keiner andern Noth
Auch nicht zu sagen weiß/ und nur des Mannes Güte/
Wie er sie trefflich hält / und recht von Hertzen liebt/
Ohn Falschheit loben muß. Nun kenn ich sein Gemüthe/
Daß sich Herr Pfauenkopff in solche Sachen giebt.
Man sehe seinen Witz und seine feine Sitten
An Ihme selber an/ die tragen solches vor/
Und gebens deutlich aus/ wie Er nicht drumb zu bitten
Noch anzusprechen ist. Was sie vorhin verlohr/
Das wird sie gar gewiß an Ihme wieder finden/
Und auch Tag-täglich sehn/ wie Er ohn alle Scheu
Ihr bestes suchen wird/ wie Er sich unterwinden
Und hübsch beqvemen wil: mit seiner Huld und Treu
Ihr an die Hand zu gehn/ und durch sein gantzes Leben
Nach seiner Schuldigkeit gar leicht und unbeschwert
Sein Hertz zu ihrem Dienst und guter Pflege geben/
Wie sie es immermehr allwege selbst begehrt.
So gebe auch hiezu der Höchste seinen Seegen/
Und lasse Ihn gesund mit seiner Liebsten seyn.
Sie leben Beyde wol / und spüren allerwegen
In ihrer Eh nur Glück/ nur Heyl und Trost allein.
Ja was Sie stets ergetzt / und Ihre grosse Freude
Darbey vermehren kan / als in der süssen Ruh
Ein Sohn/ ein Töchterlein zu ihrer Hertzens-Weyde/
Das gebe Ihnen gern/ so müglich/ GOTT noch zu.

Johann Friedrich Berendt.

*** *** ***

NIcht gar lange hat genommen
Die Frau Schulffin einen Mann/
Der Ihr Trost und lauter Frommen
Ohne Tadel bringen kan/
Auch Sie/ wie der Anfang lehret/
Hertzlich liebt und willigst ehret.

Nun GOtt lasse sie so leben/
Als der Anfang ist gemacht/
Daß sie stets in Freuden schweben
Und im Seegen/ ungeacht
Der schon scheinet zuzufliessen/
Aller Hertzens-Lust geniessen.

Sie/ Frau Heidtin/ legt ingleichen
Ihre Trauer an die seit/
Wil der Schwester hier nicht weichen/
Die sich neulich hat befreyt/
Und viel lieber freyen wollen/
Denn gantz einsam leben sollen.

Wenn die Zeit auch schon vergangen/
So dient Wittwen nur ein Mann.
Was ist nütz das stete bangen
Umb die Nahrung? Wil etwan
Nur das Glück in etwas dienen/
Wie sol man sich nicht erkühnen?

Der Frau Heidtin ward verschrieben
Der Herr Pfauenkopff/ so Ihr
Ist beständig treu verblieben/
Und mit Seiner Cur allhier
All' und jede seine Sachen
Kunte gut und löblich machen.

Er hat unter uns gewohnet
Allbereit ein gantzes Jahr/
Seiner Müh gar nicht geschonet/
Sondern selbe immerdar
Unsern Augen bestermassen
Allerwegen sehen lassen.

Wie Er hübsch und weit gereiset
Schreibet nicht mein Feder-Kiel.
Wie Er sich recht gut erweiset
Red' ich eben auch nicht viel.
Wer kan alle Sonnen-Strahlen
Klarer/ als sie schiessen/ mahlen?

Es ist schon dahin gediehen/
Daß Sie Ihn als seine Braut
Wird zu lieben sich bemühen/
Und ist Er mit Ihr getraut/
So wird Er auch ihren Willen
Wissen freundlich zu erfüllen.

Sonst

Sonst muß ihre grosse Tugend/
Und die ungemeine Zucht/
Welcher Sie in ihrer Jugend
Nachzugehen schon gesucht/
So im Himmel als auff Erden
Nur mit Trost belohnet werden.

O so tröste Sie geschwinde
Unser Schöpffer/ unser GOtt/
Und verleihe/ daß Sie finde
Vor demselben Zebaoth
Seine Gnade/ die den frommen
Seelen nimmer wird benommen.

Gnade ist es / wenn wir keiner
Kranckheit unterworffen sind.
Gnade ist es / so sich einer
Auch noch recht gesund befind.
Wie vielmehr/ wenn unsertwegen
Aus der Höhe kommt der Seegen.

Seegen sol seyn / wenn Sie wachet/
Seegen sol seyn/ wo Sie geht/
Seegen sol seyn/ was Sie machet/
Seegen/ den mein Wunsch versteht/
Sol in ihrem Hause blühen/
Und viel gutes nach sich ziehen.

Daß Sie alle Stunden sehe/
Und Ihr Liebster mit zugleich/
Wie es Ihnen hier geschehe/
Wie der Himmel mache reich/
Und allein durch sein Gedeyen
Recht die Hertzen kan erfreuen.

Lebt in Eurem Liebes-Bande
Frisch und frölich allemahl.
Euer Glück in Eurem Stande
Sey noch grösser/ denn die Zahl
Aller Tropffen in den Flüssen/
Die sich in der Welt ergiessen.

Lauter Lust und lauter Wonne
Spüre Eure keusche Eh.
Hat noch drüber was die Sonne/
So da nützet/ das entsteh/
Mit viel tausend schönen Freuden.
Auff mehr gute Jahr Euch Beyden.

Johann Gottfried Meyer.

(o)